Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen

Design Thinking in der Landes- und Regionalplanung

Regionalplan bei Düsseldorf

Inhalt

1. Hintergrund 4
   1.1 Was ist Design Thinking? 4

2. Vorprozess und Methode 6
   2.1 Der Innovationsauftrag 6
   2.2 Das Projektteam 6

3. Der Design Thinking Prozess 7
   3.1 Kennenlernen & Design Thinking in 90 Minuten 8
   3.2 Verstehen 8
   3.3 Beobachten und Identifizieren 9
   3.4 Ideen Spinnen, Prototypen bauen und ausprobieren 10

4. Zusammenfassung und Ausblick 13

1. Hintergrund

Ende des Jahres 2019 hat sich die Landesplanung dazu entschlossen, einen sogenannten Design Thinking Prozess zu starten, um über die Möglichkeiten von Verbesserungen in der Landes- und Regionalplanung nachzudenken.

Die Landes- und Regionalplanung hat die Aufgabe, die vielfältigen Ansprüche an den Raum in Einklang zu bringen und eine nachhaltige Raumentwicklung zu ermöglichen. Derzeit steht die räumliche Entwicklung im Land aber vor großen Herausforderungen. Dazu gehört die Gestaltung des Strukturwandels in mehreren Teilen des Landes, die Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse, verstärkte Konflikte um das endliche Gut Fläche, die Sicherung der Rohstoffversorgung sowie die Herausforderungen des Klimawandels und der Digitalisierung.

Hier setzt der Design Thinking Prozess an. In einem Prozess der offenen Innovation sollte gemeinsam mit externen Expertinnen und Experten nach neuen Maßnahmen und Methoden gesucht werden, mit deren Hilfe die Landes- und Regionalplanung im Land besser unterstützt werden kann.

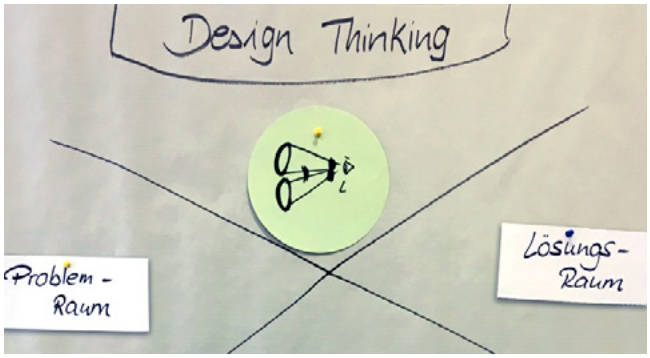

Abbildung 1: Problemraum und Lösungsraum

1.1 Was ist Design Thinking?

Design Thinking ist dadurch charakterisiert, dass der Prozess ergebnisoffen ist, Innovationen fördert, externe Expertise einbezieht und zu umsetzbaren Ergebnissen führt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Design Thinking eine Sammlung von Techniken ist, um schrittweise eine Lösung zu finden, diese auszuprobieren und zu optimieren. Dabei stehen die Nutzenden und deren Bedürfnisse im Mittelpunkt. Somit sollen Lösungen entstehen, die einen echten Mehrwert schaffen.

Design Thinking schafft ein Gleichgewicht zwischen Wünschbarkeit, Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit. In diesem Prozess sollen in Zusammenarbeit mit internen und externen Expertinnen und Experten neue Ideen sowie möglichst konkrete Vorgehensmodelle und Prototypen für innovative Formen der regionalen Entwicklung entworfen und deren Praxistauglichkeit erprobt werden. Schwerpunktmäßig soll es dabei um die Effektivität informeller Verfahrensschritte gehen, die vorbereitend und begleitend zu dem formellen Regionalplanverfahren durchgeführt werden. Zur Verfügung stehende Kapazitäten der Regionalplanung und ein positives Entwicklungsergebnis für die Regionen sollen dabei im Mittelpunkt stehen.

Grundlegend sind dabei die Öffnung des internen Innovationsprozesses und die zielgerichtete Zusammenführung interner und externer Expertise. Durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen sollen etablierte Problemverständnisse und Lösungsperspektiven herausgefordert und hinterfragt und neue Lösungsstrategien in die Überlegungen eingebracht.

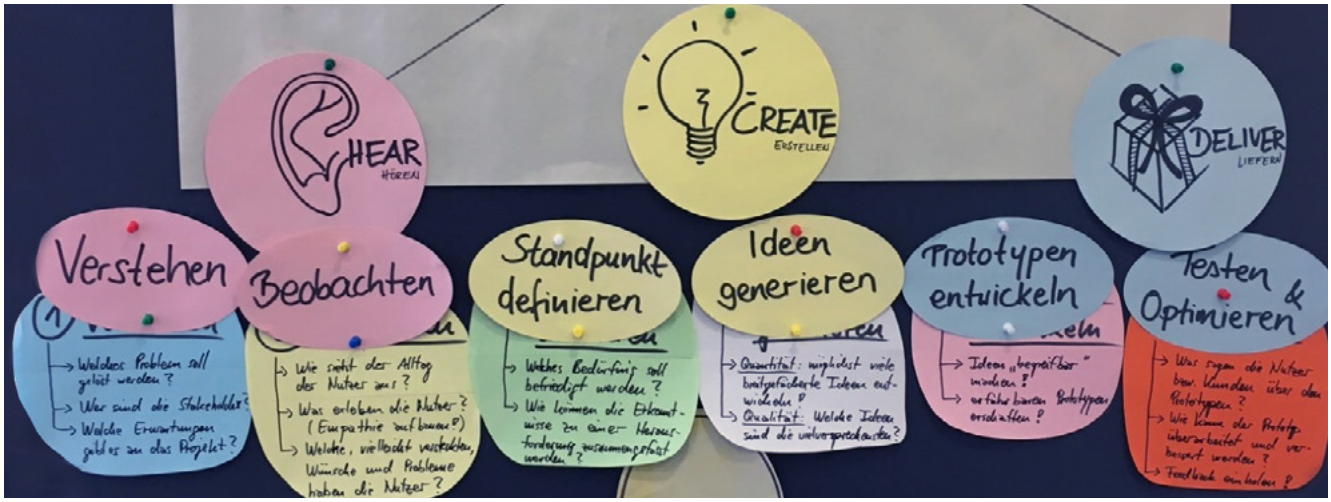

Abbildung 2: Design Thinking -Sechs Schritte

»Der Design Thinking Prozess spielt sich in zwei Räumen ab. Im Problemraum wird nach dem drängendsten Problem und im Lösungsraum nach einer greifbaren Lösung gesucht. Im Fokus steht dabei immer der Nutzer!«

Dabei wird nach sechs Schritten vorgegangen.

1. **Verstehen**
   In diesem Schritt geht es darum, ein Gefühl dafür zu bekommen, wo die drängendsten Probleme liegen und welche Ursachen ihnen zu Grunde liegen. Dabei ist es wichtig die Zusammenhänge zu verstehen. Welche Akteure sind involviert und wie ist es zu dem vorhandenen Problem gekommen?

2. **Beobachten**
   Hier geht es darum Empathie aufzubauen. Ziel ist es zu verstehen wer die Akteure sind, welche Sichtweise diese haben und aus welchen Gründen sie diese haben. Es soll beobachtet werden, wie der Alltag der anderen Akteure und des Nutzers aussieht.

3. **Standpunkt definieren**
   Im dritten Schritt werden nun die Erkenntnisse aus den ersten beiden Phasen zusammengefasst. Ich kann nun den Standpunkt der anderen Akteure einnehmen und nachvollziehen. Daraus kann nun die Herausforderung gebildet werden, die **gemeinsam** gelöst werden soll und es kann damit begonnen werden, Ideen zu bilden.

4. **Ideen generieren**
   Nun ist ein Freiraum entstanden, in dem neue, moderne und innovative Lösungen gefunden werden können. Dies geschieht immer unter der Fragestellung, wie die zuvor definierte Herausforderung gelöst werden und die Nutzenden mitgenommen werden können. Dabei sollen zunächst möglichst viele Ideen gesammelt werden (quantitativ). Im Anschluss geht es darum zu schauen, welche dieser Ideen möglichst vielversprechend sind (qualitativ).

5. **Prototypen entwickeln**
   In dieser Phase wird die zuvor erarbeitete Idee bzw. wird der zuvor erarbeitete Lösungsansatz für einen Testlauf vorbereitet und es wird ein Prototyp erschaffen.

6. **Testen & Optimieren**
   Nun geht es darum den Prototyp zu testen, sich Feedback aus der Praxis einzuholen, Verbesserungen vorzunehmen und danach wieder zu testen, bis das bestmögliche Ergebnis erreicht ist

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es beim Design Thinking darauf ankommt:

- zuzuhören, zu entwickeln und zu liefern
- den Fokus immer auf den Menschen / Nutzer zu richten
- unvoreingenommen und fokussiert in funktionsübergreifenden Teams zu arbeiten
- sich immer wieder Feedback einzuholen und auszuprobieren, bis das gewünschte Ergebnis erreicht ist.

2. Vorprozess und Methode

Zu Beginn des Prozesses galt es, die konkrete Fragestellung zu definieren. Dabei erschien es sehr wichtig, die Fragestellung im Projekt genau zu fokussieren, da Raumplanung ein vielschichtiges und sowohl fachlich als auch rechtlich komplexes Thema ist. Daher fand eine Auftaktveranstaltung mit Vertreterinnen und Vertretern der Landes- und Regionalplanungsbehörden in Düsseldorf statt. Die Veranstaltung diente dazu, den Teilnehmenden ein Gefühl dafür zur vermitteln, wie ein Design Thinking Prozess abläuft, was die drängendsten Probleme der Landes- und Regionalplanung sind, welchem Innovationsauftrag im eigentlichen Prozess nachgegangen werden soll und schlussendlich aus welchen Fachgebieten die externen Expertinnen und Experten kommen sollen, die zum Prozessteam gehören sollen.

2.1 Der Innovationsauftrag

**Ein Innovationsauftrag ist:
eine Fragestellung, die spezifisch genug ist, ohne dabei den möglichen Lösungsraum allzu sehr einzuschränken.**

Nachdem alle Beteiligten zu Beginn der Veranstaltung ein gemeinsames Verständnis über den Ablauf eines Regionalplanprozesses aufgebaut und sich verständigt haben was dabei gut sowie schlecht läuft, wurde im Folgenden der Innovationsauftrag bzw. die Innovationsaufträge an das Prozessteam formuliert. Dafür wurde zunächst beschrieben, was einen Innovationsauftrag ausmacht.

Hierzu sind in Einzel- und Gruppenarbeit zunächst sehr viele mögliche Innovationsaufträge formuliert worden. Nach langer Diskussion haben sich die Beteiligten in Absprache mit der Auftraggeberin und Leiterin der Landesplanungsbehörde Frau Dr. Renz auf folgende Innovationsaufträge geeinigt:

1. „Entwickeln Sie eine Methode / ein Format / einen Prozess / ein Medium, um die Akteure über Aufgabe / Sinn / Prozess der Regionalplanung zu informieren, um ein gemeinsames Verständnis für die unterschiedlichen Belange zu erzielen.“

2. „Entwickeln Sie Ideen für informelle Maßnahmen/Schritte, die als optionale, akzeptanzsteigernde Module das formelle Verfahren begleitend zu einer Verkürzung der Gesamtverfahrensdauer von Regionalplanverfahren beitragen können.“

2.2 Das Projektteam

Anschließend wurde sich darüber ausgetauscht, welche Expertinnen und Experten aus welchen Bereichen am Prozess teilnehmen sollen. Hierfür wurden verschieden Vorschläge gesammelt. Dabei haben die Anwesenden nach Berufsgruppen geguckt, die zum einem einen Bezug zur planerischen Fragestellungen haben oder vor ähnlichen Problemstellungen in anderen Branchen stehen. Dabei handelt es sich um Berufsfelder, die entweder schwierige Inhalte kommunizieren müssen oder es gewohnt sind, unterschiedliche Bedürfnisse gegeneinander abzuwägen und in Einklang zu bringen.

ABBILDUNG 3: EXPERTEN

3. Der Design Thinking Prozess

Eigentlich sollte der Prozess bereits im Frühjahr 2020 beginnen. Durch die Covid-19-Pandemie konnte ein solches Format mit sieben Präsenztagen jedoch nicht durchgeführt werden. Der Start ist zunächst auf den Herbst verlegt worden und wurde aus demselben Grund ins Frühjahr 2021 verlegt. Zu diesem Zeitpunkt war weiterhin nicht absehbar, wann ein solches Format als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden kann. Aus diesem Grund wurde beschlossen, dass der Prozess in digitaler Form an insgesamt zehn halbtägigen Terminen von Februar bis Mai stattfinden soll.

3.1 Kennenlernen & Design Thinking in 90 Minuten

»Ich habe festgestellt, dass das Leben an sich eine Gruppenarbeit ist; es ist eine Teamsportart.«

Joe Namath

Abbildung 4 Schnelldurchlauf

Bevor der Prozess richtig starten konnte, musste sich das Team erst einmal kennenlernen. Hierfür wurde ein Design Thinking Prozess im Schnelldurchlauf am Beispiel eines alltäglichen Problems vollzogen, das wahrscheinlich allen bekannt ist: dem Einkaufswagen im Supermarkt. Die Teilnehmenden mussten dabei verstehen und beobachten, welche Probleme der jeweils andere hat, identifizieren welche Bedürfnisse und Ziele er besitzt und wie sich die Probleme möglicherweise lösen lassen. Danach wurden Lösungen gesponnen, Prototypen gebastelt und ausprobiert, bis eine greifbare Lösung entstanden ist. In kürzester Zeit hat das Team auf amüsante Art und Weise eine erste Herausforderung gemeinsam gemeistert. Die Teilnehmenden haben so ein erstes Gefühl bekommen, was in den nächsten Wochen auf sie zukommen wird.

3.2 Verstehen

Nun ging es für die Teilnehmenden darum, die Grundlage für den weiteren Prozess zu schaffen. Bevor nach Lösungen gesucht werden konnte, musste zunächst ein gemeinsames Verständnis für das Problem hergestellt werden. Dafür wurde das Verfahren zur Aufstellung bzw. zur Änderung eines Regionalplanverfahrens analysiert. Hier kam in erster Linie den Expertinnen und Experten aus den Regionalplanungsbehörden eine besondere Rolle zu. Sie haben in einer ausführlichen Diskussion u.a. erläutert, welche Verfahrensschritte es gibt, welche davon zwingend erforderlich oder optional sind, wie lange die Schritte dauern und welche Stakeholder wann und wie beteiligt werden. Am Ende dieser zwei Tage hat das Team ein gemeinsames Verständnis für den Prozess aufbauen können und erörtert, wo es im Verlauf zu Schwierigkeiten kommt. Dies war vor allem für die fachfremden Expertinnen und Experten von Bedeutung, da bei Ihnen vorher kaum Berührungspunkte und dementsprechende Kenntnisse zum Verfahren vorgeherrscht haben.

Verfahrensschritte

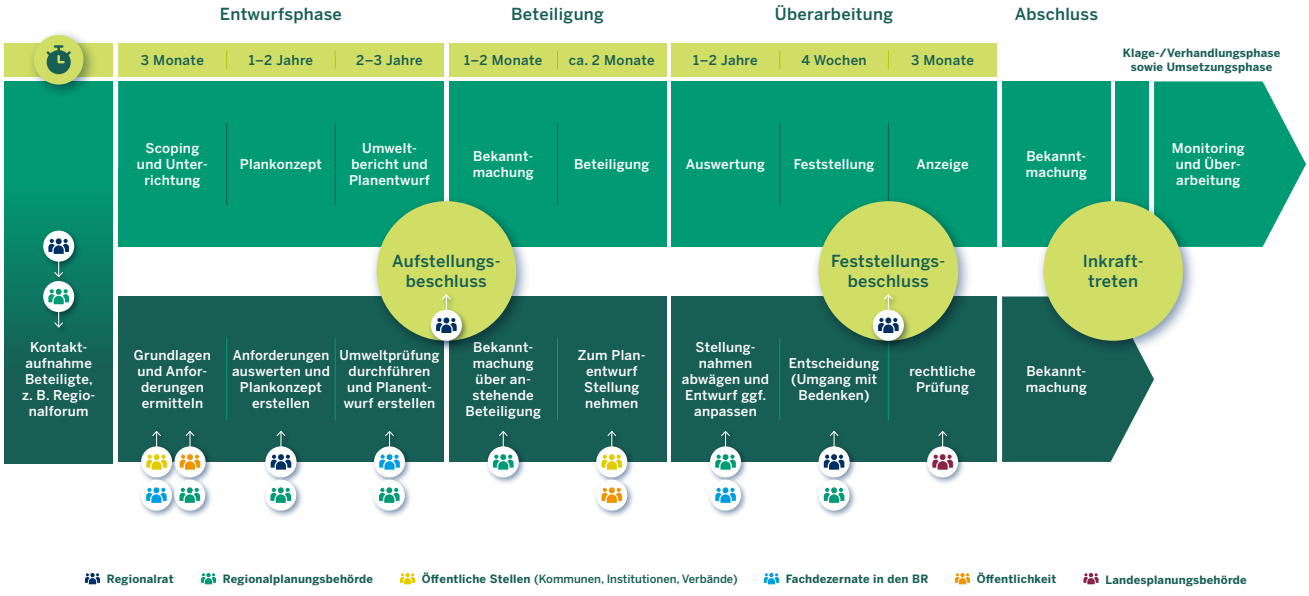

Abbildung 5 Regionalplanung – Prozessvisualisierung

3.3 Beobachten und Identifizieren

Im Anschluss haben die Teilnehmenden damit begonnen, sich erste Überlegungen zu machen, was die drängendsten Probleme sind, welche Ursachen zu Grunde liegen und wie diese möglicherweise zu lösen sind. Da sich der Design Thinking Prozess eng am Menschen bzw. am Nutzenden orientiert, ist es notwendig, auch mit den Betroffenen, in diesem Fall mit den am Verfahren Beteiligten, zu sprechen. Daher haben sich die einzelnen Teilnehmenden in Interviewteams aufgeteilt, die je nach Innovationsauftrag mit Vertreterinnen und Vertretern aus der breiten Öffentlichkeit oder mit Trägern der öffentlichen Belange gesprochen haben. In den Interviews hat das Prozessteam erklärt, worum es im Design Thinking Prozess geht und anhand eines zuvor vorbereiteten Fragenkatalogs nachgeforscht, wo die Interviewten die Probleme sehen und möglicherweise Verbesserungsvorschläge haben.

Bei den Interviewpartnerinnen und -partnern bestand dabei Einigkeit über die große Relevanz der Regionalplanung. Betont wurde insbesondere sei die schwierige Aufgabe der Abwägung der unterschiedlichen Belange und Ansprüche an den Raum. Gleichzeitig hätten die Ergebnisse tiefgreifenden Einfluss beispielsweise auf jeweiligen Möglichkeiten der Entwicklung vor Ort.

Ein zentrales Ergebnis der Interviews war dabei die Frage der Information der beteiligten Akteure. Es bestand Einigkeit darüber, dass mehr Anstrengungen nötig sind, die komplexen Zusammenhänge der Regionalplanung einfacher, übersichtlicher und anschaulicher zu vermitteln – von umfassenden Neuaufstellungen bis hin einfach Regionalplanänderungen. Im Vordergrund stand der Wunsch nach einem einfacheren, übersichtlicheren Zugang zur Verfahrensinformationen. Seitens der öffentlichen Stellen wurde insbesondere der Wunsch nach besserer Nachvollziehbarkeit der Regionalplanung – inklusive der Datengrundlage – geäußert. Hier sollten vor allem Möglichkeiten der digitalen Informationsvermittlung besser genutzt werden. Außerdem wurde der Wunsch nach einer einfacheren Abgabe von Stellungnahmen geäußert. Gewünscht wurde außerdem mehr Transparenz beim Umgang mit Stellungnahmen, insbesondere eine leichtere Auffindbarkeit der Informationen.

Neben der Frage der Information wurde die hohe Komplexität der Verfahren thematisiert. In einigen Interviews wurde daher der Wunsch nach schnelleren Regionalplanverfahren geäußert, um für die betroffenen Akteure ein Höchstmaß an Planungssicherheit zu schaffen. Auf der anderen Seite wurde häufig der Wunsch nach mehr Austausch und frühzeitiger und umfassender Beteiligung aller betroffener Akteure geäußert: ein Zielkonflikt, der gerade die Regionalplanungsbehörden vor große Herausforderungen stellt. Dabei wurde vor allem die hohe fachliche und

rechtliche Komplexität der Verfahren betont. Hier wären, wo möglich, rechtliche Vereinfachungen wünschenswert.[1] Außerdem wurde in den Interviews ein Vielzahl von Anregungen für mögliche Verbesserungen gegeben.

Mit den Ergebnissen kamen die Teilnehmenden dann zurück in das Prozessteam. Hier wurde das Gehörte zusammengetragen und analysiert.

3.4 Ideen Spinnen, Prototypen bauen und ausprobieren

Nachdem sich das Prozessteam in den vergangenen Wochen ein gemeinsames Bild über das Verfahren geschaffen, sich mit Problemen und deren Ursachen auseinandergesetzt und mit den Nutzern gesprochen hatte, wurden jetzt Ideen generiert, die das Verfahren besser machen sollen.

Zu Beginn wurde jede Idee gesammelt, die den Teilnehmenden in den Sinn gekommen ist, völlig unabhängig davon, wie ausgefallen sie auf den ersten Blick auch geklungen hat. Im Prozessteam wurden die Ideen besprochen und bewertet, bis am Ende noch zwei Vorschläge übriggeblieben sind, die dann wieder in Interviews mit den Betroffenen besprochen wurden. Beide Vorschläge fokussierten darauf, wie Informationen für die beteiligten Akteure besser und einfacher zugänglich gemacht werden können.

PROTOTYP 1: Fortentwicklung Beteiligung NRW um ein Informationsportal für die laufenden Regionalplanverfahren

Da die Öffentlichkeit (Bürgerinitiativen / Bürgerinnen und Bürger) gerne alle Informationen und Unterlagen an einer Stelle gesammelt und einfach erklärt auffinden sowie regelmäßig transparent über den Verfahrensstand informiert werden möchte, wurde eine Website als Prototyp entworfen (Vgl. zusammenfassende Abbildung 6).

Die Website soll als interaktive Beteiligungsplattform dienen, auf der nicht nur alle Informationen gebündelt sind, sondern auch in FAQs einfach erklärt werden. In einer interaktiven Story-Map soll der Stand des Verfahrens regelmäßig aktualisiert werden, so dass eine Transparenz zu jedem Zeitpunkt gegeben ist und Vertrauen aufgebaut wird. Zudem haben die Nutzenden die Möglichkeit, sich

→ WAS IST ES?

interaktive Plattfrom, auf der gebündelt Informationen zu anstehenden und zukünftigen Regionalplanverfahren verständlich verfügbar sind

→ FÜR WEN IST ES?

Verfahrensbeteiligte und Öffentlichkeit

→ WOBEI HILFT ES?

Transparenz in der Kommunikation und Nachvollziehbarkeit von Prozessen und Entscheidungen

→ WARUM IST ES GUT?

Vertrauensbildene Maßnahme, Akzeptanzsteigerung und Aufklärung

Abbildung 6 Prototyp: Fortentwicklung Beteiligung NRW um ein Informationsportal für die laufenden Regionalplanverfahren- Zusammenfassung

1 Vgl. MORO Informationen. Nr. 20/1 . 2021: Planungsbeschleunigung. Zeitliche Optimierungsmöglichkeiten der Aufstellung/Teilfortschreibung von Regionalplänen. Abrufbar unter https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/moro-info/20/moroinfo-20-1-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2

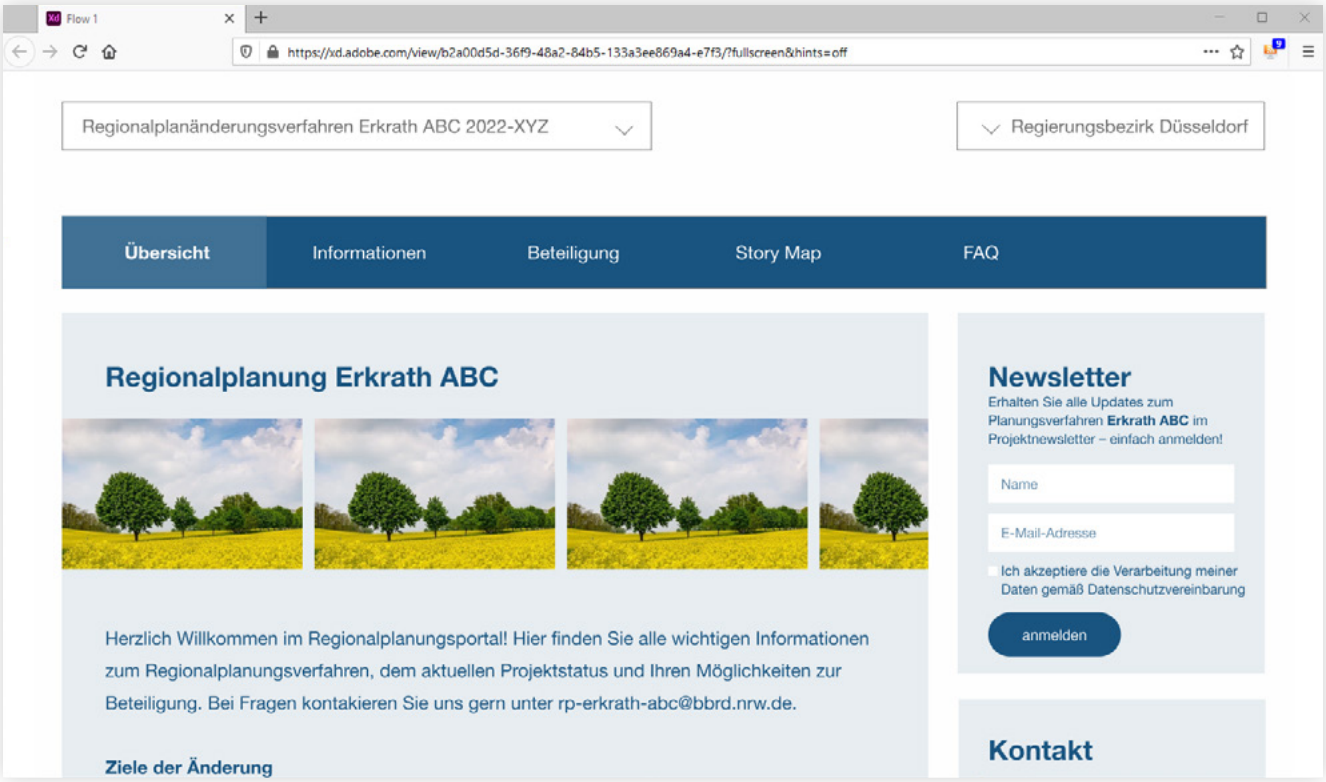

Abbildung 7 Mock-Up – Fortentwicklung Beteiligung NRW um ein Informationsportal für die laufenden Regionalplanverfahren

für einen Newsletter zu registrieren. Außerdem soll es möglich sein, sich über die Plattform am Verfahren beteiligen zu können und hinterher die Stellungnahme zu ihrem Beitrag zu finden. Der Prototyp ist den Interviewpartnern vorgestellt worden, welche die Idee als gut und hilfreich empfanden. Die größeren Bedenken gab es im Bereich der Nutzerfreundlichkeit, Barrierefreiheit und dem Datenschutz. Generell sind alle Anregungen der Betroffenen zu dieser Idee, als auch zur Idee für den zweiten Innovationsauftrag, aufgenommen worden und werden bei der weiteren Umsetzung bedacht.

PROTOTYP 2: Transparente Datengrundlage für Regionalplanverfahren

Auch die zweite Idee ist aus den Interviews entstanden. In diesem Fall allerdings aus Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der öffentlichen Stellen. Dort wurde häufig angemerkt, dass es für die öffentlichen Stellen schwierig und aufwendig sei, Hintergrundinformationen zu Planentwürfen, wie z. B. Geofachdaten oder angeforderte Fachbeiträge zu beschaffen und mit dem Planentwurf zu vergleichen. Dies gilt vor allem für öffentliche Stellen ohne eigene Geoinformationssysteme. Um die Transparenz der Planung zu erhöhen und mehr Verständnis für die verschiedenen Belange unterschiedlicher öffentlicher Interessen zu fördern, wäre es daher notwendig, diese transparent, einfach und niederschwellig zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck, so die Idee, soll ein Informationsportal geschaffen werden, in dem die Inhalte der Fachbeiträge und Konzepte der öffentlichen Stellen in Form von Geofachdaten und Stellungnahmen der Öffentlichkeit adressengerecht und nutzerfreundlich für die einzelne Aufstellungsverfahren zur Verfügung gestellt werden (Vgl. zusammenfassende Abbildung 8).

Außerdem sollen die öffentlich verfügbaren Geofachdaten der Landesverwaltung sowie – soweit verfügbar – die digitalen Unterlagen zur Bauleitplanung der Kommunen zugänglich sein. Ziel ist es, die Grundlagen der Raumplanung transparent zu machen, damit konkurrierende und abzuwägende Ansprüche an den Raum einfacher nachvollziehbar werden.

→ WAS IST ES?

Informationsportal für Fachbeiträge im Rahmen der Neuaufstellung von Regionalplänen.

→ FÜR WEN IST ES?

Betroffene öffentliche Stellen und die interessierte Öffentlichkeit.

→ WOBEI HILFT ES?

Nachvollziehbarkeit und Transparenz über „umstrittene“ Flächen bzw. die unterschiedlichen öffentlichen Interessen herzustellen..

→ WARUM IST ES GUT?

Macht einfach sichtbar, welche unterschiedlichen Belange im konkreten Fall abgewogen werden müssen.

Abbildung 8 Prototyp: Transparente Datengrundlage für Regionalplanverfahren

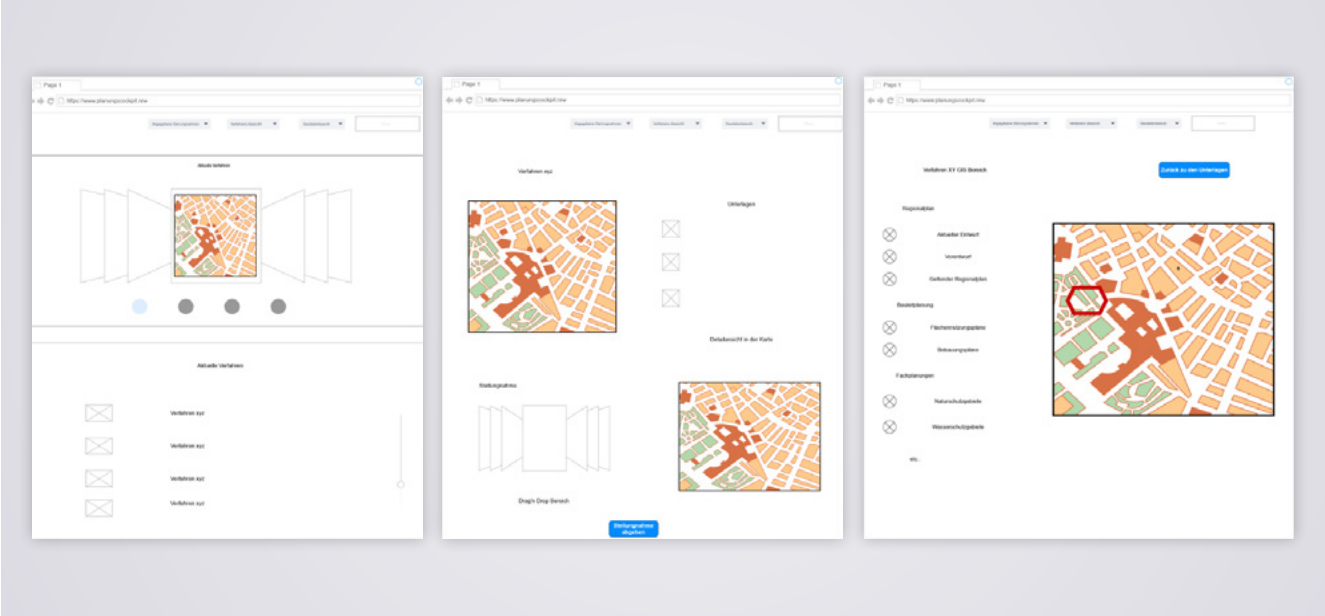

Abbildung 9 Prototyp: Transparente Datengrundlage für Regionalplanverfahren-Wireframes

4. Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Prozess von allen Beteiligten positiv bewertet worden ist. Für die Teilnehmenden war es eine völlig neue Erfahrung, frei von den normalen behördlichen Strukturen über neue Lösungsmöglichkeiten nachzudenken. Oft fehlt im Arbeitsalltag die Zeit, sich intensiv mit solchen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Zudem neigt der Mensch dazu, nur durch seine eigene Brille auf die Probleme zu schauen und nimmt selten die Perspektive des jeweils anderen ein. Durch die Methode des Design Thinkings, mit seinen facettenreichen Elementen sowie der guten Moderation seitens IT.NRW und dem Austausch mit den am Verfahren beteiligten Personen, konnte hier die eigene Rolle verlassen werden und es wurde mit einem ganz anderen Blick auf bekannte Störfelder geschaut.

Auch von den Interviewpartnerinnen und -partnern ist der Versuch des Ministeriums, einen innovativen Design Thinking Prozess durchzuführen, gewürdigt worden. Insbesondere die Tatsache, dass sich für die Sichtweise der Betroffenen interessiert wurde und ihre Sichtweise sowie ihr Problemverständnis in den Fokus genommen wurde, traf auf große Zustimmung, wodurch alleine schon deswegen der Prozess einen vertrauensbildenden Charakter bekommen hat und als Erfolg anzusehen ist. Aus den Gesprächen ist zudem eines deutlich geworden: Die Gesprächspartner sahen durchweg ein großes Potential für Verbesserungen innerhalb des Beteiligungsverfahrens bei der Aufstellung von Regionalplänen.

Am Ende des Design Thinking Prozess sind zwei Prototypen entwickelt worden, die nun weiter ausgearbeitet werden. Der erste Prototyp kann als gebündeltes Informationsportal für Regionalplanverfahren bezeichnet werden. Dieser Prototyp soll im Rahmen des neuen Beteiligungsportal des Landes „Beteiligung NRW“ umgesetzt werden. Auf dieser technischen Basis kann ein Fachportal für die Regionalplanung in NRW gestaltet werden, welches die Funktionen des Prototypens möglichst vollständig umsetzt. Insofern gibt der Design Thinking Prozess der Landes- und Regionalplanung sehr wertvollen Input zur Gestaltung des Portals. Die Ergebnisse sollen im Nachgang mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aber auch mit den beteiligten Interviewpartnerinnen und -partnern besprochen und ggf. weiterentwickelt werden.

Aus dem zweiten Prototypen soll ein Portal entstehen, auf dem Fachbeiträge und Konzepte der öffentlichen Stellen gebündelt und offenkundig, in Form von u.a. Geodaten und Stellungnahmen, bereitgestellt werden sollen. Im Gegensatz zum anderen Prototypen ist dieser Ansatz noch recht abstrakt, sodass hier zunächst noch weitere Überlegungen und Abstimmungen notwendig sind. Offen ist daher vor allem, ob die Idee mit Hilfe der vorhandenen technischen Möglichkeiten durch die Landesverwaltung umgesetzt werden kann oder ob nach alternativen Wegen der Umsetzung gesucht werden muss. Entsprechend sind hier weitere Abstimmungen notwendig.

Impressum

Herausgeber
Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen
Tel.: + 49 (0) 211/61772-0
Fax: + 49 (0) 211/61772-777
Internet: www.wirtschaft.nrw

Bildnachweise
©MWIDE NRW/E. Lichtenscheidt.– Foto Berger Allee

Design
made in
www.madein.io

Die Publikation ist auf der Homepage des Ministeriums für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen unter **www.wirtschaft.nrw/broschuerenservice** als PDF-Dokument abrufbar.

Hinweis
Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein- Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt auch für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

© Februar 2022 / MWIDE22-005

Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen

Berger Allee 25, 40213 Düsseldorf
www.wirtschaft.nrw